

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Besizer des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ findet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Abonnenten monatlich 2 Mk. 5.— frei ins Haus durch die Post bezogen. Vierteljährlich 7 Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum mit 2 Mk. 1.50, die 8-spaltige mit 2 Mk. 3.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlich verurteilter Verbreitung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Gegründet 1878.

Nr. 33

Nastätten, Samstag, den 18. März 1922

45. Jahrgang

Die Kriegsbeute in Amerika.

In der „Münchener Zeitung“ veröffentlicht der amerikanische Journalist Krogger, ein intimer Mitarbeiter des amerikanischen Republikaners Bryan, Aufsehen erregende, bisher totgeschwiegene amtliche Mitteilungen über die ungeheuerlichen verbrecherischen Freibereitungen, durch die das amerikanische Volk gegen seinen Willen in den Krieg gezwungen worden ist. Noch heute werden alle Versuche, das amerikanische Volk aufzuklären, totgeschwiegen und sogar über die Anträge im Parlament wird mit Stillschweigen hinweggegangen.

Die Spitzen der amerikanischen Journalistik waren von einem unter moderner Leitung stehenden Verschwörer-Konkordat der Hochfinanz, der Stahl-, Schiffbau- und Kriegsindustrie für die Kriegspropaganda mit einer Summe gewonnen worden, die nach Aussage des früheren französischen Ministers des Aeußeren Gabriel Sarrautez selbst amerikanische Begriffe überschritt. Von 179 Zeilen wurden 75 aufgefacht und ihre Politik Monat für Monat bezahlt. Jedes Blatt erhielt einen besonderen Chefredakteur, der die Einhaltung des Kaufvertrages und alles weitere zu überwachen hatte.

So wurde der Zwang auch auf den Kongress ausgeübt und die Bewilligung unsinniger Kriegsausgaben ebenso erreicht, wie die gewerksmäßige Ausnutzung der amerikanischen Empfindungsweise. Alle Vorurteile und Leidenschaften des amerikanischen Volkes wurden unter dem Leitmotiv des Patriotismus wachgerufen. Bryan hat deshalb als überzeugter Friedensfreund resigniert, statt offen gegen die zweite Wahl Wilsons aufzutreten, der nur mit der unerhörten geringen Mehrheit von 3000 Stimmen in Kalifornien ins Weiße Haus zurückkam, bei einer Gesamtzahl von 18 Millionen Stimmen.

Jetzt verlangt im amerikanischen Kongress der Abg. Michaelson undweg die im Dezember 1921 veräußerte Einsetzung eines Ausschusses zur Erlangung offizieller Hochverratsklagen gegen die Leute, die an jener Verleumdung beteiligt im Amt waren oder noch im Amt sind. Michaelson erklärt, wie sich der Ausschuss auch bilden möge, das Verbrechen von 1915-17 müsse aus Tageslicht kommen. Die Urheber des ungeheuren Unglücks und seiner die Welt fast vernichtenden Fortsetzung würden erkannt und verdammt werden.

„Endgültig“ am 10. April.

Das Datum der Konferenz von Genua. Wie aus Rom gemeldet wird, ist auf Grund zustimmender Mitteilungen der beteiligten Regierungen die Genueiser Konferenz endgültig auf den 10. April festgesetzt worden.

Inzwischen ist der italienische Generalsekretär der Konferenz, Avezzano, bereits nach Genua abgereist und leitet nunmehr selbst die organisatorischen Vorbereitungsarbeiten.

Lenin kommt selbst nach Genua?

Im englischen Unterhaus erklärte Chamberlain auf eine Anfrage, die russische Sowjetregierung habe der italienischen Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß die russische Delegation auf der Konferenz aus Lenin, Tschitschewin, Krasin, Litwinow und elf anderen Personen bestehen werde.

Die Abgeneigtheit der amerikanischen Regierung, an der Genueiser Konferenz teilzunehmen, werde zu keiner Änderung des Zeitpunktes der Konferenz führen. Die Zusammenkunft sei auf den 10. April festgesetzt. Auf eine weitere Anfrage erwiderte Chamberlain, er wolle die Auslegung der Erklärung der amerikanischen Regierung Regierung selbst überlassen.

Gerichtswerte verlauten, daß der bekannte amerikanische Finanzmann Vandenberg als inoffizieller amerikanischer Beobachter an der Genueiser Konferenz teilnehmen wird.

Die Antwort an Amerika.

Die Finanzminister weichen aus.

Die Finanzminister von England, Frankreich, Italien und Belgien haben das amerikanische Memorandum, in dem Amerika von der interalliierten Finanzministerkonferenz die Rückzahlung der ameri-

nischen Besatzungskosten bis zum Mai 1921 beantwortet, die Washingtoner Regierung solle direkt mit den alliierten Regierungen verhandeln.

Die amerikanischen Besatzungskosten.

Die „Chicago Tribune“ sagt, man nehme an, daß vom 1. Mai 1921 an die amerikanischen Besatzungskosten sich auf 85 000 Dollar täglich belaufen würden. Da die amerikanischen Truppen im Jahre 1922 auf 2500 Mann vermindert werden sollen, würden diese Besatzungskosten für das am 1. Mai 1922 beginnende Jahr nicht über 4 Millionen Dollar hinausgehen.

Frankreich zum Nachgeben bereit?

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ soll die französische Regierung bereit sein, das Pariser Abkommen vom 11. März über die Aufteilung der ersten Milliarde Goldmark zu revidieren, wenn die Regierung von Washington darauf bestünde. Die amerikanische Regierung hat erklärt, daß sie daran festhalte, daß sie an den Reparationszahlungen Deutschlands beteiligt werde.

Scharfe Kontrollmaßnahmen.

Die Entscheidung der Reparationskommission

Über die von Deutschland im Jahre 1922 zu bewirkenden Zahlungen ist, wie aus Paris gemeldet wird, als unmittelbar bevorstehend anzusehen. Ueber die Stellungnahme der Reparationskommission zu dem in Cannes geschaffenen Zahlungsplan verlautete bisher noch nichts Gewisses. Es steht aber fest, daß die Reparationskommission auf jeden Fall Kontrollmaßnahmen von großer Tragweite für die deutschen Finanzen beantragen wird. Ferner wird sie Vorschläge für die Ausgabe der internationalen Anleihen machen.

Ein neuer Reparationsplan.

Vorkläufige Einschränkung der deutschen Reparationsschuld?

Für die Finanzministerkonferenz ist bekanntlich ein neuer englisch-italienischer Reparationsplan ausgearbeitet worden, über den die nächste alliierte Finanzministerkonferenz Ende März in Paris entscheiden soll. Dieser Plan bemißt — so berichtet das „Petit Parisien“ hierüber — die Gesamtsumme der deutschen Schuld auf 110 Milliarden Goldmark, teilt sie aber in zwei Gruppen. Die zweite Schuldgruppe im Betrage von 65 Milliarden — die etwa den deutschen Schuldbonds der Serie C entspricht, deren Verfallfrist vorläufig ja auch noch nicht festgesetzt ist — soll nach dem neuen Plan für die nächsten Jahre überhaupt ruhen. Ihre Bezahlung soll, wenn überhaupt, erst nach der Abtilgung der ersten 45 Milliarden zur Sprache gebracht werden, wenn einer der Gläubiger Deutschlands dann noch auf seinen Anteil hieran Anspruch erhebt, und es soll dann jeweils immer nur der betreffende Anteil eingefordert werden.

Der Sinn dieser Einschränkung ist ziemlich klar. Die Alliierten sagen sich, daß die Zahlungen Deutschlands etwa im Jahre 1930 und danach eine völlige Unmöglichkeit sind, da man nicht wissen kann, wie sich bis dahin das politische Gesicht der Welt verändert haben wird. Die Belastung Deutschlands auf unabsehbare Jahrzehnte hinaus macht aber eine internationale Finanzierung (Bombardierung) der deutschen Schuld unmöglich. Die Alliierten wollen daher ihre Bemühungen darauf konzentrieren, die nächsten Schuldraten Deutschlands möglichst schnell und ganz durch Anleihen in ihren Besitz zu bringen, und deshalb wollen sie das unberechenbare Uebermaß ihrer Forderungen zunächst verstauben, um die internationalen Finanzleute anleihenwilliger zu machen.

Radek — Cachin — Poincaré.

Die russisch-französischen Verhandlungen.

Jetzt wird auch von beteiligter Seite gegeben, daß etwas Wahres an den Meldungen über russisch-französische Verhandlungen ist. Bisher hatten sowohl die Sowjetregierung wie die französische Regierung allen derartigen Meldungen kategorische Dementis entgegengesetzt, die natürlich von niemandem geglaubt wurden. Nun gibt aber das französische kommunistische Dra-

die „Humanité“, selbst zu, daß der französische Kommunistenführer Marcel Cachin während seines kürzlichen Aufenthaltes in Berlin einen Auftrag von Radek angenommen hat, für die Sowjets mit der französischen Regierung, d. h. mit Poincaré, in Verbindung zu treten. Einer der Führer der französischen Kommunisten, Frossart, stellt nach tagelangem Drängen der französischen sozialistischen Presse jetzt in der „Humanité“ den Sachverhalt folgendermaßen dar:

Radek habe sich, wie es natürlich sei, in Berlin Sorgen darüber gemacht, unter welchen Bedingungen die Genueiser Konferenz zusammentreten solle. Der Haltung Frankreichs habe er eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Radek habe Cachin gebeten, der französischen Regierung mitzuteilen, daß er es bezürhen würde, wenn er sich mit einem ihrer diplomatischen Agenten über die Stellung Deutschlands zu einer etwaigen Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Frankreich unterhalten könnte. Cachin habe sich darauf beschränkt, Poincaré durch einen Mitteilungsbeamten das Angebot Radeks zugehen zu lassen. Das sei alles.

Ob das wirklich alles ist, wie Herr Frossart behauptet, dürfte füglich bezweifelt werden. Jedenfalls ist nunmehr von beteiligter Seite offen zugegeben worden, daß zwischen der Sowjetregierung und Poincaré durch die Vermittlung des französischen Kommunisten die Verbindung aufgenommen worden ist.

Die rechtsgültigen Zwangspensionierungen.

Eine wichtige Reichsgerichtsentcheidung.

Die weiteste Kreise des Beamtentums interessierende Frage der Rechtsgültigkeit des Zwangspensionierungsgesetzes vom 15. Dezember 1920 hat jetzt ihre grundsätzliche Klärung gefunden. Die bekannte Klage einiger Richter, der das Landgericht Berlin und das preussische Kammergericht stattgegeben hatten, ist vom Reichsgericht abgewiesen worden. Damit hat das Reichsgericht die Rechtsgültigkeit der Verordnung anerkannt.

Das angefochtene und nunmehr vom höchsten Gericht als rechtsgültig anerkannte preussische Gesetz verfügt bekanntlich, daß die Staatsbeamten mit dem 65. bzw. 68. Lebensjahre in den Ruhestand treten. In der Urteilsbegründung des Reichsgerichts wird ausgeführt, daß nach Artikel 129 der Reichsverfassung die Einstellung der Beamten zwar auf Lebenszeit erfolge, daß aber im Zusammenhalt mit Artikel 104, welcher der Gesetzgebung das Recht einräumt, Altersgrenzen festzusetzen, unter Lebenszeit nur die Zeit bis zum normalen Eintritt der verminderten Diensttauglichkeit zu verstehen sei, auch dürfe durch ein allzu langes Verbleiben im Amte der übrigen Beamtenschaft das Nachrücken in höhere Stellen nicht erschwert werden.

Der Stand der Saaten.

Die landwirtschaftliche Erzeugung im Februar.

Von landwirtschaftlicher Seite wird uns berichtet: Der seit Mitte Januar scharfe Frost, der verschiedentlich Temperatur bis über 10 Grad unter Null brachte, hielt bis Mitte Februar an und hatte ein starkes Frieren des Erdbodens zur Folge. Mit dem Frost zusammen hat uns dieser Winter auch genügend Schnee gebracht, so daß nur in wenigen Fällen die Wintersaaten unter dem Frost gelitten haben. Das vom Landwirt langersehnte Tauwetter setzte Mitte Februar, mit starken Regenfällen verbunden, kräftig ein. In den Niederungen sind die Saaten zum Teil ertrunken, da das schnell geschmolzene Schneewasser und der Regen in der hartgefrorenen Erde nicht versickern konnte und das stehende Wasser das Austauen verlangsamte. Im südlichen Mecklenburg a. B., wo wenig Schnee gefallen war, der Schnee zudem durch die scharfen Stürme vom Acker fortgeweht wurde, haben die Saaten offenbar gelitten, da besonders auf den leichteren Böden infolge des trockenen Herbstwetters die Pflanzen nur schwach entwickelt in den Winter kamen. Sehr viel Acker ist un-

plügt in den Winter gekommen, und da der lange Winter die Wiederaufnahme dieser Arbeiten sehr verzögert hat, werden wir eine späte Saatzeit haben.

Die Ernährung des Viehs ist infolge der schlechten Futterernte des vergangenen Jahres äußerst mangelhaft und gestaltet sich von Monat zu Monat schlimmer, da den Landwirten die Preise für die künstlichen Kraftfuttermittel zu hoch sind. In der weitaus größten Mehrzahl der Betriebe kann nur noch Stroh und Rüben gefüttert werden; das dadurch unterernährte Vieh wird deshalb vielfach zu niedrigen Preisen verkauft.

Für den Ertrag der diesjährigen Ernte wird der verspätet eingetretene Termin der Saatzeit nicht günstig sein, zumal der Landwirt wegen des Ausbleibens der besten Düngemittel, insbesondere des Stickstoffdüngers, in größter Sorge ist. Der Eisenbahnstreik hat die Schädigung unserer Produktion zu einem großen Teile mitverschuldet. Zu dem Ausbleiben des Düngers tritt für den Landwirt noch die Ungewißheit hinzu, ob er bei den erheblich erhöhten Preisen für künstliche Düngemittel nach der Ernte auch einen Preis erhalten wird, der den Aufwand an Düngemitteln rentabel macht. Die unläufigen Gerüchte über eine weitere Bewirtschaftung der neuen Ernte hemmen den Landwirt in seinen Dispositionen und die Landwirtschaft fordert daher in voller Einigkeit die freie Wirtschaft für die neue Ernte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März 1922.

Dreizehn kleine Anfragen bilden den Auftakt der heutigen Reichstags-Sitzung. In Beantwortung einer dieser Anfragen macht Gesandter v. Minus die interessante Mitteilung, daß die Zahl der farbigen Truppen im besetzten Gebiet normalerweise 45 000 Mann beträgt, sich aber in den Wintermonaten auf 25 000-30 000 verringert habe. Die deutsche Regierung hat mehrfach die Zurückziehung der farbigen Truppen verlangt. Die britische Regierung hat eine Ausrückung zusätzlicher Unterhausmitglieder, bei Frankreich vorstellig zu werden, abgelehnt.

Der Wehretat.

Das Haus setzt dann die in der letzten Sitzung abgebrochene Besprechung des Haushalts des Reichswehrministeriums fort.

Der sozialdemokratische Abg. Schöpslin tadelt die große Zahl der hohen Offiziersstellen. Er erkennt jedoch die große organisatorische Arbeit des Wehramtministers an. Anerkennende Worte für den Wehramtminister findet der demokratische Abg. Heise. Er behauptet die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht vom demokratischen Standpunkt aus, wendet sich gegen den Ententemilitarismus und wünscht den Tag herbei, an dem Deutschland wieder ein Volksheer haben darf.

Vor einem Kampf der wirtschaftlichen Organisationen innerhalb der Reichswehr warnt der Abg. Erling (Ztr.).

Ueber Ausbildung und Organisation der Reichswehr verbreitet sich der deutsche nationale Abg. v. Gallwitz, der anerkennt, daß in der Reichswehr auf diesem Gebiet ein Vorwärtsschritt zu verzeichnen ist.

Der frühere Konteradmiral Brüningshaus teilt mit, daß die Deutsche Volkspartei die Grundzüge des Reichswehrministers billigt.

Nach dem Abg. Künstler (N. S.), der von geheimen Militärorganisationen spricht, ergreift Wehramtminister Dr. Gessler das Wort, der sich gegen seinen Vorredner wendet. Nach dem Minister spricht der Kommunist Thomas.

Berlin, 15. März 1922.

Der Entwurf über die Vereinigung Pommerns mit Preußen wird nach längerer Debatte, in der preussische Regierungsvertreter für Verabschiedung noch vor dem 1. April eintreten an den Rechtsausschuß verwiesen.

Bei der Fortsetzung der 2. Lesung des Wehretats verteidigt der preussische Ministerpräsident Brauns das Verhalten der preussischen Regierung bezüglich der Verteilung des Eisernen Kreuzes.

Es müsse mit der Verteilung endlich Schluss gemacht werden. Man habe den Endtermin erst auf den 1. Oktober 1920 festgesetzt, dann auf den 31. Dezember 1920, auf den 31. März und schließlich endgültig auf den 31. Dezember 1921. Es sei also genügend Zeit zur Vorbereitung der Anträge

gewesen. Postämtern und Militärbeamten, die im Großen Hauptquartier Dienst geleistet hätten, das E. R. 1. nachträglich zu verleihen, habe er abgelehnt.

Admiral v. Brunnhagen (D. Sp.) betont demgegenüber, daß es sich bei den Nachverlegungen nur um zurückgekehrte Kriegsgefangene usw. handeln solle.

Im Anschluß hieran entspinnt sich eine längere Debatte über die Verleihung der Eisernen Krone, an der sich Redner aller Parteien beteiligen, und in der der preussische Ministerpräsident Braun nochmals erklärt, daß Verleihungen jetzt nicht mehr stattfinden können.

Beim nächsten Kapitel fordert der Demokrat Weich die Ausgestaltung eines militärischen Bildungswesens. Man will bei der Reichswehr eine Art Fortbildungsschule einrichten, um die Leute für ihren späteren Beruf vorzubereiten.

Reichswehrminister Gehler spricht über die soziale Fürsorge für die Soldaten und über die Ausbildung der Offiziere.

Damit schließt der Etat der Reichswehr. Beim Etat der Reichsmarine spricht der Sozialdemokrat Hünlich von der angeblichen Zunahme rekrutatorischer Elemente in der Reichsmarine.

Reichswehrminister Gehler spricht über die Not unserer Schifffahrt. Abgesehen von den einschränkenden Bestimmungen des Friedensvertrages hindern uns Kohlennot und Geldmangel, mehr Schiffe in Dienst zu stellen und in die Fremde zu senden.

Nach kurzer weiterer Debatte ist der Marineetat erledigt. Morgen soll das Gesetz über die Zwangsankleihe beraten werden.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 14. März 1922.

Das Preussenparlament lehte die Besprechung des Haushalts ab. Zunächst stellt der Abg. Ebdemann (Soz.) die Forderungen seiner Partei auf. Er wünscht eine staatliche Preiskontrolle, um eine unerträgliche Ausbeutung des Reiches zu verhindern. Er wendet sich gegen das Privatkapital, das in seinen Betrieben auch nicht nützlich arbeite als der Staat, und verwirft jede Durchbrechung des Achtstundentages.

Für das Zentrum beklagt Abg. Dr. Schwering die schweren Lasten, die uns der Friedensvertrag auferlegt habe. Er fürchtet den Ausbruch neuer Kohnkämpfe und wendet sich gegen die Annäherung an die Weltpreise. Er fordert Unterstützung für die Massen und wünscht soziale Einsicht des Unternehmertums.

Abg. Blunt (Dnat.) warnt vor allzu starker Verstaatlichung der Sachleistungen und beschließt sich eingehend mit Vorklagen. Er tadelt die Geleisefabrikation im Reichstag und fordert die Berücksichtigung des rheinischen Handwerks bei der an die Entente zu leistenden Lieferung. Zum Schluß wünscht er die Lösung der Parteipolitik von der notwendigen Produktionsförderung.

Handelsminister Siering führt aus, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr von unserem Willen abhängig sind, sondern daß die Konventionen der Entente die Stappen unseres dornenvollen Weges sind. Zur russischen Frage betont er die Notwendigkeit, mit Rußland in ein erträgliches Wirtschaftsverhältnis zu kommen. Längere Ausführungen widmet der Minister den sozialen Fragen. Er sieht seine Aufgabe in der Sicherstellung der Lebensnotwendigkeiten der erwerbstätigen Bevölkerung. Er will sie in Verbindung mit den großen Wirtschaftsorganisationen lösen. Der Minister sagt aufrichtigste Beachtung der gegen das Wiesbadener und das belgische Abkommen vorgebrachten Bedenken zu. Würden wir, so fährt Siering fort, diesen Fragen nicht nachgehen, so könnten wir in eine Lage hineinkommen, die uns ganz unangenehm überraschen wird. Die gerügte schematische Anwendung des Achtstundentages hat eine Berechtigung. Die vor dem Krieg mit der Einführung des Achtstundentages gemachten guten Erfahrungen dürfen nicht verallgemeinert werden. Ich werde an dem Achtstundentag festhalten, aber ich stehe auf dem Standpunkt des achtstündigen Arbeitstages.

Nach dem Minister erklärt der Abg. Ulmer (U. S.), daß seine Partei mit der Ministererklärung im allgemeinen zufrieden sei. Er verlangt, daß das preussische Handelsministerium auf das Reich einen Druck ausüben soll, fortschrittliche Wirtschaftspolitik zu treiben. Zum Schluß wendet sich der Unabhängige gegen die Privatindustrie, besonders gegen Eisen.

Der frühere Handelsminister Fischbed spricht für die demokratische Fraktion. Er wendet sich gegen das alte System, betont aber, daß für die neuen Beamten in Staatsdiensten Tüchtigkeit nicht allein genügt, sondern daß auch eine große Verwaltungsfähigkeit notwendig sei.

Als letzter Redner spricht der Kommunist Rogg, der den 6-Uhr-Ladenschluß fordert.

— Berlin, 15. März 1922.

Abg. Altegoer (Rtr.) tritt bei der Fortsetzung der 2. Lesung des Handelsetats für die Erhaltung des selbständigen Handwerks ein, die Sozialisierung habe noch gute Weile. In gleichem Sinne spricht der Welfe Mohrbutter, der auf die für das Handwerk unerträglichen Gewerbesteuerzuschläge hinweist. Viele Beschwerden erhebt der Abg. Conrath (Dnat.): Die Erhöhung der Verkehrsstarke müsse aufhören, die Demobilisierungssämter sollten schleunigst abgebaut werden; der Wohnungsnott könne nur die freie Wohnungswirtschaft abhelfen. Die Gewerbesteuerzuschläge er-

drosseln das Handwerk. Der Not im Leistungsgewerbe müsse ge'teuert werden.

Handelsminister Siering antwortet auf viele von den Vorrednern angeführte Einzelfragen. Er erklärt u. a., daß die Zahl der Erwerbstoten wieder steige; in Preußen kommen auf tausend Einwohner 8,8, im Reich 7,7 Prozent der auf Erwerbstotenunterstützung angewiesenen Bevölkerung. Für die Bezirke der künftigen Bezirkswirtschaftsräte sind einheitliche Gebilde des Handels und des Handwerks in Aussicht genommen. Den Kaufmanns-Gewerbegerichten hat die bisherige Gestaltung reiche Spezialerfahrungen vermittelt, ihre Angliederung an die Amtsgerichte halte er nicht für kluglich.

Während der Wirtschaftsparteiler Drewwig gleichfalls für das Handwerk und die Mittelstandsgenossenschaften eintritt, meint der Sozialdemokrat Ebdemann, der frühere Finanzminister, von einem freien Unternehmertum könne beim Handwerk nicht mehr gesprochen werden. Das Rechtsgewerbe, das gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft nichts eingewendet habe, sei jetzt selbst das Opfer der freien Wirtschaft geworden.

Bei der Besprechung des zweiten Abschnitts des Handelsetats: Verkehrsfragen, meint der Sozialdemokrat, die Kohlennot liege nicht an der geringen Arbeitsleistung der Bergleute, sondern an der mangelnden Ausrüstung der Eisenbahn. Er spricht dann von der angeblichen Absicht Stinnes, die Eisenbahnen dem Reich zu entziehen.

Auch Abg. Teichscheid (Rtr.) spricht dem Verlangen der Eisenbahn eine große Schuld an unserer Wirtschaftskrise zu. Abg. Brunl (Dnat.) spricht besonders über die großen wirtschaftlichen Schäden, die der Eisenbahnstreik verursacht hat. Er wendet sich gegen das Streikrecht der Beamten. Abg. Engberding (D. Sp.) spricht über den Ausbau der Wasserstraßen.

Man vertagt die Weiterberatung schließlich auf Donnerstag.

Deutsches Reich.

Die Steuerzahlungen des Mittelstandes. Die bayerische Regierung hat beim Reichsfinanzministerium Schritte unternommen, damit den wirtschaftlich schwächeren Kreisen des Mittelstandes die Einführung der Reichseinkommensteuer für das Jahr 1920-21 in jeder Weise erleichtert werde, besonders durch die Gewährung von Stundungen und durch die Genehmigung von Ratenzahlungen.

Die Weinaffäre des Reichsfinanzministers. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß entgegen in der Presse verbreiteten Nachrichten Zuwendungen an Winzervereine aus dem Unterstützungsfonds des Ernährungsministeriums nicht erfolgt sind.

Im Verlage Mittler in Berlin ist jetzt die erste Dienstalters- und Manaliste des neuen Reichsheeres erschienen.

Ein neues rheinisches Blatt „Die Rheinische Zukunft“ ist in Siegburg erschienen. Verantwortlich ist ein Herr August Wirgis, der vor Wochen aus der Smetspartei ausgeschlossen wurde.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages zur Prüfung der Kriegsschuldfrage wird dieser Tage in München den deutschen Botschafter am Vatikan, von Wegen, über die Friedensaktion des Papstes vernehmen.

Ausland.

Polen.

Polnischer Truppenaufmarsch gegen Rußland. In Polen sind große Einberufungen vorgenommen worden. Noch in dieser Woche müssen sich alle wehrpflichtigen Jahrgänge bis 1887 stellen. 17 Regimenter des stehenden Heeres aus den Garnisonen Polen, Graudenz, Thorn und Bromberg sollen bereits nach der russischen Grenze gerückt sein.

Oesterreich.

Oesterreich unter Entente-Kontrolle. In Oesterreich war eine Kanzerkriege ausgebrochen. Die Tage des Bundeskanzlers Schöber waren gezählt, da ihm die Großdeutschen, eine wesentliche Stütze der Koalition; das Vertrauen verziehen. Da erklärte einfach der englische Finanzkontrolleur Young, daß die erste Bedingung für die Klüfflung der Entente-Kredite das Verbleiben Schöbers an der Spitze der Regierung sei. Also blieb Schöber. Die Großdeutschen verweigern ihm zwar weiter das Vertrauen und haben in scharfer Form gegen die Einmischung des englischen Finanzkontrolleurs in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs protestiert, aber was hilft ihnen das?

Italien.

Die Tagesordnung für Genua. Die nun in den Grundzügen vorliegende Tagesordnung der Konferenz von Genua stützt sich auf die in Cannes vereinbarten Abschlüsse und sieht die Wiederherstellung des europäischen Friedens auf fester Grundlage als eine der Hauptbedingungen für die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens ohne Benachteiligung der gestörten Verträge vor. Es werden vier Sachverständigen-Kommissionen ernannt werden, je eine für die Wiederaufrichtung Rußlands, für Finanzfragen, für Wirtschafts- und Handelsfragen und für den internationalen Transport und Verkehr.

Griechenland.

Ein deutscher Dampfer in Griechenland beschlagnahmt. Der von Hamburg kommende deutsche Dampfer „Oranto“ ist im Hafen von Patras unter der Beschlagnahmung Kriegsfanterbande an Bord zu haben, beschlagnahmt worden. Das Schiff wurde nach dem Arsenal gebracht, um dort seine Ladung zu löschen.

Südafrika.

Siege der Regierungstruppen in Südafrika. Die Nachrichten aus dem südafrikanischen Auführgebiet lauten für die Regierung günstig. Innerhalb 14 Stunden haben die Regierungstruppen den arabischen Widerstand der Streikenden abgesehen. Tausende von Gefangenen wurden gemacht. Johannesburg ist endgültig von allen gefährlichen Elementen gesäubert. Die Eisenbahnlinie nach Pretoria ist in den Händen der Regierungstruppen. Präfekt ist von den Truppen zurückgenommen. Nordostafrika befindet sich noch in den Händen der Aufständischen. Viele wurden aufgefördert. Frauen und Kinder aus der Stadt zu entfernen und sich zu ergeben. Bei Nichterfüllung dieses Ultimatum soll sofort mit dem Bombardement begonnen werden.

Heimatliches.

Nastätten, 17. März 1922.

Geschworene. Für die zweite diesjährige Schwurgerichtssitzung in Wiesbaden wurden aus unserm Kreise als Geschworene folgende Herren ausgelost: Bäckermeister und Gastwirt Louis Rüd-Nastätten, Bürgermeister August Weidenmüller-Reichenberg, Gastwirt Heinrich Richard-Keller, Landwirt Karl Krefel-Oberlahnstein und Maschinist Andreas Bode-Nievern.

Sport. Kommenden Sonntag veranstaltet der Sportverein seine ersten Frühjahrsläufe in allen Abteilungen. Der Lauf ist nur für den Verein offen und wird die Senioren und die Junioren der Jahrgänge 04—07 über eine 1000 Meter lange Strecke der Bucher Straße führen. Jugendliche von 14 Jahren und jünger laufen 300 Meter, die Damen begnügen sich mit 200. Um 3 Uhr ist Abmarsch vom Adolfsplatz, an dem alle Aktiven sich zu beteiligen haben. Die Läufe dürften mit Spannung erwartet werden, da sie als erstmalige Veranstaltung dieser Art die Läufertalente des Vereins erkennen lassen werden.

Wegen unberechtigter Führung des Meistertitels ist gegen einen Kaufmann auf Veranlassung des Vorstandes der Handwerkskammer zu Berlin eine Geldstrafe von 150 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle eine Haftstrafe von 15 Tagen, festgesetzt worden.

Die Leipziger Frühjahrsmesse war in diesem Jahre besonders groß. Die Käufer fielen auf der Messe aus einem Schreck in den anderen, denn die Großhandelspreise stellten sich zum Teil viel höher als unorientierte Geschäftleute ihre vorhandenen Waren zu Hause abgekauft haben. Wie dieses enden wird, ist noch ein Rätsel.

Der zerstreute Professor mit seinen Anketen kufiert zeitweilig in vielen Tagesblättern, Wochen- und Zeitschriften, hat aber trotzdem auch Anspruch darauf, daß die Presse auch seinen Stand gebührend in Schutz nimmt. Diesem Problem seien folgende Ausführungen gewidmet. — Es war kein Professor, der eines Tages mit seinem Fuhrwerk in die Mühle fuhr, um für seinen Raps jenes fette Raß einzutauschen. Erst unterwegs stellte sich heraus, daß das Tauschobjekt noch zu Hause war und nachgeholt werden mußte. — Desgleichen jener, der nach einem „angefucheten“ Abend, am Morgen sein Viehfutter aus dem Kessel vor sein Haus leerte statt in die Krippe, worauf seine bessere Gehälftie, damit beschäftigt die Sache zu regeln, dem Sünder eine Strafpredigt präsentierte, aber ihm schließlich doch, weil dies „Anfuchten“ keine Gewohnheitsünde, liebevoll verzieh. — Ebenso, wenn der Mann beim Ausgang sein Schuhwerk aufspitzen möchte, aber nicht den Mut hat, seinem braven Weibe dieselben zu Füßen zu legen und sich in seiner Angst an dem in der Küche stehenden stüßigen Leim vergreift. — Man will zur Kirche, steckt vermeintlich die Brille in die Tasche, zieht aber im Gotteshaufe ein Rasiermesser aus der Scheide. — Ein anderer vergift an einem Sonntag beim Kirchgang seine Brille, am anderen sein Gefangbuch. — Ein Sämann war bei der Haferbestellung und erbat sich zu Hause das Nachbringen des nötigen Kleefamens. Doch sein flehbarer Drache sandte ihm statt Kleefamens Gerstengraupen. — Ein Patient klagt über Leibschmerzen und wünscht die Zubereitung eines Tees. Die sorgende Schwester kommt dem Wunsch nach, vergreift sich aber in der elterlichen Hausapotheke und nimmt statt jenem Tee Insektenpulver. — Man geht in's Feld zu den Seinigen Pflanzen hacken und soll den Haus Schlüssel mitbringen. Angeworben wird nach dem Haus Schlüssel gefragt, doch o Schrecken, er steckt noch daheim in der Türe und statt seiner zieht man einen Wehstein aus der Tasche.

Der zerstreute Professor mit seinen Anketen kufiert zeitweilig in vielen Tagesblättern, Wochen- und Zeitschriften, hat aber trotzdem auch Anspruch darauf, daß die Presse auch seinen Stand gebührend in Schutz nimmt. Diesem Problem seien folgende Ausführungen gewidmet. — Es war kein Professor, der eines Tages mit seinem Fuhrwerk in die Mühle fuhr, um für seinen Raps jenes fette Raß einzutauschen. Erst unterwegs stellte sich heraus, daß das Tauschobjekt noch zu Hause war und nachgeholt werden mußte. — Desgleichen jener, der nach einem „angefucheten“ Abend, am Morgen sein Viehfutter aus dem Kessel vor sein Haus leerte statt in die Krippe, worauf seine bessere Gehälftie, damit beschäftigt die Sache zu regeln, dem Sünder eine Strafpredigt präsentierte, aber ihm schließlich doch, weil dies „Anfuchten“ keine Gewohnheitsünde, liebevoll verzieh. — Ebenso, wenn der Mann beim Ausgang sein Schuhwerk aufspitzen möchte, aber nicht den Mut hat, seinem braven Weibe dieselben zu Füßen zu legen und sich in seiner Angst an dem in der Küche stehenden stüßigen Leim vergreift. — Man will zur Kirche, steckt vermeintlich die Brille in die Tasche, zieht aber im Gotteshaufe ein Rasiermesser aus der Scheide. — Ein anderer vergift an einem Sonntag beim Kirchgang seine Brille, am anderen sein Gefangbuch. — Ein Sämann war bei der Haferbestellung und erbat sich zu Hause das Nachbringen des nötigen Kleefamens. Doch sein flehbarer Drache sandte ihm statt Kleefamens Gerstengraupen. — Ein Patient klagt über Leibschmerzen und wünscht die Zubereitung eines Tees. Die sorgende Schwester kommt dem Wunsch nach, vergreift sich aber in der elterlichen Hausapotheke und nimmt statt jenem Tee Insektenpulver. — Man geht in's Feld zu den Seinigen Pflanzen hacken und soll den Haus Schlüssel mitbringen. Angeworben wird nach dem Haus Schlüssel gefragt, doch o Schrecken, er steckt noch daheim in der Türe und statt seiner zieht man einen Wehstein aus der Tasche.

Der zerstreute Professor mit seinen Anketen kufiert zeitweilig in vielen Tagesblättern, Wochen- und Zeitschriften, hat aber trotzdem auch Anspruch darauf, daß die Presse auch seinen Stand gebührend in Schutz nimmt. Diesem Problem seien folgende Ausführungen gewidmet. — Es war kein Professor, der eines Tages mit seinem Fuhrwerk in die Mühle fuhr, um für seinen Raps jenes fette Raß einzutauschen. Erst unterwegs stellte sich heraus, daß das Tauschobjekt noch zu Hause war und nachgeholt werden mußte. — Desgleichen jener, der nach einem „angefucheten“ Abend, am Morgen sein Viehfutter aus dem Kessel vor sein Haus leerte statt in die Krippe, worauf seine bessere Gehälftie, damit beschäftigt die Sache zu regeln, dem Sünder eine Strafpredigt präsentierte, aber ihm schließlich doch, weil dies „Anfuchten“ keine Gewohnheitsünde, liebevoll verzieh. — Ebenso, wenn der Mann beim Ausgang sein Schuhwerk aufspitzen möchte, aber nicht den Mut hat, seinem braven Weibe dieselben zu Füßen zu legen und sich in seiner Angst an dem in der Küche stehenden stüßigen Leim vergreift. — Man will zur Kirche, steckt vermeintlich die Brille in die Tasche, zieht aber im Gotteshaufe ein Rasiermesser aus der Scheide. — Ein anderer vergift an einem Sonntag beim Kirchgang seine Brille, am anderen sein Gefangbuch. — Ein Sämann war bei der Haferbestellung und erbat sich zu Hause das Nachbringen des nötigen Kleefamens. Doch sein flehbarer Drache sandte ihm statt Kleefamens Gerstengraupen. — Ein Patient klagt über Leibschmerzen und wünscht die Zubereitung eines Tees. Die sorgende Schwester kommt dem Wunsch nach, vergreift sich aber in der elterlichen Hausapotheke und nimmt statt jenem Tee Insektenpulver. — Man geht in's Feld zu den Seinigen Pflanzen hacken und soll den Haus Schlüssel mitbringen. Angeworben wird nach dem Haus Schlüssel gefragt, doch o Schrecken, er steckt noch daheim in der Türe und statt seiner zieht man einen Wehstein aus der Tasche.

Der zerstreute Professor mit seinen Anketen kufiert zeitweilig in vielen Tagesblättern, Wochen- und Zeitschriften, hat aber trotzdem auch Anspruch darauf, daß die Presse auch seinen Stand gebührend in Schutz nimmt. Diesem Problem seien folgende Ausführungen gewidmet. — Es war kein Professor, der eines Tages mit seinem Fuhrwerk in die Mühle fuhr, um für seinen Raps jenes fette Raß einzutauschen. Erst unterwegs stellte sich heraus, daß das Tauschobjekt noch zu Hause war und nachgeholt werden mußte. — Desgleichen jener, der nach einem „angefucheten“ Abend, am Morgen sein Viehfutter aus dem Kessel vor sein Haus leerte statt in die Krippe, worauf seine bessere Gehälftie, damit beschäftigt die Sache zu regeln, dem Sünder eine Strafpredigt präsentierte, aber ihm schließlich doch, weil dies „Anfuchten“ keine Gewohnheitsünde, liebevoll verzieh. — Ebenso, wenn der Mann beim Ausgang sein Schuhwerk aufspitzen möchte, aber nicht den Mut hat, seinem braven Weibe dieselben zu Füßen zu legen und sich in seiner Angst an dem in der Küche stehenden stüßigen Leim vergreift. — Man will zur Kirche, steckt vermeintlich die Brille in die Tasche, zieht aber im Gotteshaufe ein Rasiermesser aus der Scheide. — Ein anderer vergift an einem Sonntag beim Kirchgang seine Brille, am anderen sein Gefangbuch. — Ein Sämann war bei der Haferbestellung und erbat sich zu Hause das Nachbringen des nötigen Kleefamens. Doch sein flehbarer Drache sandte ihm statt Kleefamens Gerstengraupen. — Ein Patient klagt über Leibschmerzen und wünscht die Zubereitung eines Tees. Die sorgende Schwester kommt dem Wunsch nach, vergreift sich aber in der elterlichen Hausapotheke und nimmt statt jenem Tee Insektenpulver. — Man geht in's Feld zu den Seinigen Pflanzen hacken und soll den Haus Schlüssel mitbringen. Angeworben wird nach dem Haus Schlüssel gefragt, doch o Schrecken, er steckt noch daheim in der Türe und statt seiner zieht man einen Wehstein aus der Tasche.

Der zerstreute Professor mit seinen Anketen kufiert zeitweilig in vielen Tagesblättern, Wochen- und Zeitschriften, hat aber trotzdem auch Anspruch darauf, daß die Presse auch seinen Stand gebührend in Schutz nimmt. Diesem Problem seien folgende Ausführungen gewidmet. — Es war kein Professor, der eines Tages mit seinem Fuhrwerk in die Mühle fuhr, um für seinen Raps jenes fette Raß einzutauschen. Erst unterwegs stellte sich heraus, daß das Tauschobjekt noch zu Hause war und nachgeholt werden mußte. — Desgleichen jener, der nach einem „angefucheten“ Abend, am Morgen sein Viehfutter aus dem Kessel vor sein Haus leerte statt in die Krippe, worauf seine bessere Gehälftie, damit beschäftigt die Sache zu regeln, dem Sünder eine Strafpredigt präsentierte, aber ihm schließlich doch, weil dies „Anfuchten“ keine Gewohnheitsünde, liebevoll verzieh. — Ebenso, wenn der Mann beim Ausgang sein Schuhwerk aufspitzen möchte, aber nicht den Mut hat, seinem braven Weibe dieselben zu Füßen zu legen und sich in seiner Angst an dem in der Küche stehenden stüßigen Leim vergreift. — Man will zur Kirche, steckt vermeintlich die Brille in die Tasche, zieht aber im Gotteshaufe ein Rasiermesser aus der Scheide. — Ein anderer vergift an einem Sonntag beim Kirchgang seine Brille, am anderen sein Gefangbuch. — Ein Sämann war bei der Haferbestellung und erbat sich zu Hause das Nachbringen des nötigen Kleefamens. Doch sein flehbarer Drache sandte ihm statt Kleefamens Gerstengraupen. — Ein Patient klagt über Leibschmerzen und wünscht die Zubereitung eines Tees. Die sorgende Schwester kommt dem Wunsch nach, vergreift sich aber in der elterlichen Hausapotheke und nimmt statt jenem Tee Insektenpulver. — Man geht in's Feld zu den Seinigen Pflanzen hacken und soll den Haus Schlüssel mitbringen. Angeworben wird nach dem Haus Schlüssel gefragt, doch o Schrecken, er steckt noch daheim in der Türe und statt seiner zieht man einen Wehstein aus der Tasche.

Der zerstreute Professor mit seinen Anketen kufiert zeitweilig in vielen Tagesblättern, Wochen- und Zeitschriften, hat aber trotzdem auch Anspruch darauf, daß die Presse auch seinen Stand gebührend in Schutz nimmt. Diesem Problem seien folgende Ausführungen gewidmet. — Es war kein Professor, der eines Tages mit seinem Fuhrwerk in die Mühle fuhr, um für seinen Raps jenes fette Raß einzutauschen. Erst unterwegs stellte sich heraus, daß das Tauschobjekt noch zu Hause war und nachgeholt werden mußte. — Desgleichen jener, der nach einem „angefucheten“ Abend, am Morgen sein Viehfutter aus dem Kessel vor sein Haus leerte statt in die Krippe, worauf seine bessere Gehälftie, damit beschäftigt die Sache zu regeln, dem Sünder eine Strafpredigt präsentierte, aber ihm schließlich doch, weil dies „Anfuchten“ keine Gewohnheitsünde, liebevoll verzieh. — Ebenso, wenn der Mann beim Ausgang sein Schuhwerk aufspitzen möchte, aber nicht den Mut hat, seinem braven Weibe dieselben zu Füßen zu legen und sich in seiner Angst an dem in der Küche stehenden stüßigen Leim vergreift. — Man will zur Kirche, steckt vermeintlich die Brille in die Tasche, zieht aber im Gotteshaufe ein Rasiermesser aus der Scheide. — Ein anderer vergift an einem Sonntag beim Kirchgang seine Brille, am anderen sein Gefangbuch. — Ein Sämann war bei der Haferbestellung und erbat sich zu Hause das Nachbringen des nötigen Kleefamens. Doch sein flehbarer Drache sandte ihm statt Kleefamens Gerstengraupen. — Ein Patient klagt über Leibschmerzen und wünscht die Zubereitung eines Tees. Die sorgende Schwester kommt dem Wunsch nach, vergreift sich aber in der elterlichen Hausapotheke und nimmt statt jenem Tee Insektenpulver. — Man geht in's Feld zu den Seinigen Pflanzen hacken und soll den Haus Schlüssel mitbringen. Angeworben wird nach dem Haus Schlüssel gefragt, doch o Schrecken, er steckt noch daheim in der Türe und statt seiner zieht man einen Wehstein aus der Tasche.

Miehlen, 17. März. Gestern abend fand in der hiesigen Kirche ein Lichtbildvortrag über das Paulinenstift statt, dem die vielen Besucher, die das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, mit größtem Interesse bis zum Schluß folgten. Ein namhafter Betrag, den die Gemeindeglieder freudig dargebracht haben, soll die gegenwärtige Not des Paulinenstiftes lindern helfen.

Marientfels, 17. März. Hier findet Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr, ein Lichtbildvortrag über das Paulinenstift statt, am 22. März in Hünzel.

Ruppertshofen, 17. März. Sonntag abend 1/2 8 Uhr findet hier ein Lichtbildvortrag über das Paulinenstift durch Herrn Dekan Krämer von Dörsdorf statt.

Pohl, 16. März. Am verfloffenen Sonntag fand hier eine Volkspereinsversammlung statt, die von Herrn Pfarrer Jenroth mit der lobenden Anerkennung der großen Verdienste des Volkspereins um die Volkshilfe in den 30 Jahren seines Bestehens eröffnet wurde. Dann gebachte Generalsekretär Müller-Warburg die großen Aufgaben der deutschen Katholiken auf den verschiedensten Gebieten des kulturellen Lebens, wobei er auch auf die reichen Anregungen des Frankfurter Katholikentages hinwies. Eine herzliche Aufforderung des Vorsitzenden zur Bewahrung der christlichen Kulturwerte gab der Versammlung einen stimmungsvollen Ausklang.

Niederbachheim 17. März. Ein Lichtbildvortrag über das Paulinenstift, den Herr Dekan Krämer von Dörsdorf bereits in den Nachbargemeinden in zum Teil überfüllten Kirchen gehalten hat, soll Montag, den 20. März, abends 8 Uhr, auch hier stattfinden.

Rüdesheim, 14. März. Die Frage der Wiedereröffnung der Bahnradbahn nach Niederwaldenthal ist noch nicht geklärt. Die Bürgerschaft hat bisher annähernd 1/2 Million Mark dafür gezeichnet. Der Kappreis soll sich nach dem Kostenvoranschlag auf 25—30 Mark für die Berg- und Talfahrt stellen. Ueber den Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Betriebes ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Höchst, 16. März. Vom 1. April an beträgt die Steuer für die Haltung eines Hundes 150 Mark, für zwei Hunde 433 Mark und für drei nicht weniger als 955 Mark.

Frankfurt, 16. März. Nach siebenwöchentlicher Dauer ist der Streit der Metallarbeiter bei verschiedenen hiesigen Großfirmen durch Vergleichsverhandlungen beendet worden. Den Arbeitern wurde ein Teil ihrer Forderungen bewilligt. — Der Magistrat hat die Mittel für eine Beihilfe zu den Einkleidungskosten für Kinder minderbemittelter oder sonst in Not geratener Bürger, die zu Ostern die Schule verlassen, zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

Ein Millionenertrag der Goethe-Woche. Soweit sich auf Grund der bisherigen Abrechnungen feststellen läßt, wird sich das finanzielle Ergebnis der Frankfurter Goethe-Woche auf etwa eine Million Mark belaufen, darunter 300 000 M. als Ueberschuß aus den Festvorstellungen der städtischen Theater. Bei der heutigen Geldbewertung kann mit dieser Summe nur der augenblicklichen Not ge'teuert werden.

Unruhen in Gotha. Bei einer Tagung des Johanniterordens in Gotha kam es infolge kommunikativer Gegen demonstratzen zu blutigen Zusammenstößen. Daraufhin wurde der geplante Festzug von der thüringischen Regierung verboten. Nach Mitteilung der Drückleitung sollen 20 Angehörige des Ordens mehr oder minder schwer verletzt sein. Als Schluß der Tagung fand im Landestheater die Aufführung der „Herma...sichtlast“ statt. Sämtliche Zugangsstraßen zum Theater wurden abgeperrt; Versuche, das Theater zu stürmen, wurden von der Polizei zurückgewiesen.

Die Michaelskirche in Fulda feiert in diesem Jahre zum 1100. Male den Tag ihrer Weihe. Sie dürfte neben dem Aachener Dom wohl die älteste Kirche Deutschlands überhaupt sein. Die Kirche, deren Bau im Jahre 820 vom Abt Eigel in Angriff genommen wurde, ist 822 vollendet worden. Aus dieser frühesten Zeit stammt nur noch der Rundbau, der durch acht im Kreis angeordnete Säulen in einen Mittelraum und einen ringförmigen Umgang geteilt ist, sowie die Krypta unter der Kirche.

Zugzusammenstoß bei Leipzig. Bei Meuselwitz-Ronneburg fuhr eine Lokomotive mit einem stark besetzten Arbeiterzug zusammen. Die Unfallstelle liegt auf der Strecke zwischen Kostitz und Döbitzchen. Beide Lokomotiven und vier Wagen sind entgleist. Die Strecke ist einspurig. Die Unglücksstelle liegt an einer Kurve, so daß die beiden Lokomotivführer das Gerannähen einer entgegenkommenden Maschine nicht bemerken konnten. Bisher sind 1 Toter, 10 Schwerverletzte und 10 Leichtverletzte festgestellt.

Einsturzkatastrophe bei Magdeburg. Bei Abbrucharbeiten an der Drahtseilbahn auf dem Gelände des Anhaltischen Salzwerkes in Leopoldshall stürzte ein eiserner Pfeiler auf die Konstruktion. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei von ihnen sind tot, zwei wurden verletzt.

Verhaftung von Kirchenräubern. In Köln wurden die Räuber der Raftatter Reliquienkiste festgenommen. Es sind zwei schon vorbestrafte Verbrecher. Der eine stammt aus Köln, der andere wird von der Polizei seit langem gesucht, weil er im Jahre 1920 bei den Balkumtruppen 382 000 M. gestohlen hatte. Der Kölner, der während des Krieges in einem Raftatter Lazarett lag und Gelegenheit hatte, die Raftatter Kunstschätze kennen zu lernen, war der Urheber des Raubes. Die Raftatter der Gelfeine setzten die Räuber in Heidelberg ab, während sie bei dem Versteck die Edelsteine selbst in Köln zu ver-

andern, festgenommen wurden. Die ge- raubten Edelsteine sind übrigens nicht echt. * **Juchtaus für Landesverräter.** Der Lehrer Rudolf Wolff und der Ingenieur Franz Humberger, die Heeresgerät im Be- trage von vielen Millionen Mark an die Entente verraten haben, wurden wegen Landesverrats zu 15 und 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* **Eine frühere Kaserne niedergebrannt.** Das dem Militärismus gehörende große frühere Pionier-Pontonwagenhaus in Mendelsburg brannte vollständig nieder, auch Teile der Vorräte wurden vernichtet.

* **Die eigene Mutter ermordet.** Die von ihrem Manne verlassene Fabrikarbeiterin Karoline Erber in Weiskirchen bei Augsburg wurde von ihrer arbeitssüchtigen, wiederholt vorbestraften Tochter und deren Geliebten in ihrer Wohnküche erstochen. Der Grund zu der Tat ist darin zu suchen, daß Frau E. der Tochter die Abgabe von Kleidern und Wäsche verweigert hatte. Das Mörderpaar ist verhaftet und ge- ständig.

* **Eigenartiger Sturmschaden.** In Wel- sentirchen wurde im Hafen der Reche König Ludwig von dem Sturmweiler der riesige Brückenpfeiler aus seiner Verankerung los- gerissen. Auf seinen Schienen fortlaufend land er an dem am anderen Ende befind- lichen Abfuhr nicht genügend Widerstand. Der gewaltige Kran, der mit 250 Pferde- kräften arbeitet, stürzte mit Donnergetöse in die nahen Waldungen. Der Kran mit seinen sämtlichen Motoren ist fast vollstän- dig zerstört. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Eine Tonwarenfabrik eingestürzt.** Ein Riesenseuer zerstörte in Bismar die Norddeutschen Ton- und Steinzeugwerke. Die Entzündungsbursache des Brandes ist un- bekannt.

* **Einbruch in das Lauchstedter Theater.** In Lauchstedt wurde in das Voetheater ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei dem Diebe verschiedene wertvolle historische Ausstattungs- und Garderobensätze in die Hände fielen. Bei dem Versuche, diese zu veräußern, konnte der Täter festgenommen werden.

* **Einen übereilten Selbstmord durch Erschießen** beging in Ansbach der Steuer- assistent Franz Weber, nachdem bei ihm ein Fehlbetrag von einigen tausend Mark fest- gestellt worden war. Nach der in Verwir- rung und Kränkung vollbrachten Tat stellte sich heraus, daß bei der Abrechnung nur ein Irrtum unterlaufen war.

* **Schneefall im Rhöngebirge.** Wie aus Würzburg berichtet wird, ist im Rhönge- birge Schneefall eingetreten. Sämtliche Berggruppen sind in Weiß gehüllt.

* **Ein neuer Wetterwart auf dem Sän- tis.** Für den ermordeten Wetterwart auf der meteorologischen Station auf dem Sän- tis ist jetzt ein Nachfolger bestellt worden. Aus diesem Anlaß wurde die Vergipige be- leuchtet und die Trauerfahne, die seit der Ermordung des früheren Beobachters und seiner Frau auf dem Observatorium wehte, wieder entfernt. Da keine Gemeinde die Leiche des Mörders und Selbstmörders Kreuzpointner begraben wollte, ist sie der Anatomie der Universität Zürich übergeben worden.

* **Für 200 Millionen Juwelen gestoh- len.** In der Stahlkammer der Landwirtschaftsbank in Warschau wurde ein großer Diebstahl von Safesdepositen auf- gedeckt. Es wurden Juwelen im Betrage von 200 Millionen Mark gestohlen. Ein anderer Diebstahl wurde in Danzig aufgedeckt. In der Stahlkammer der Bank Siemens wurden vier Schließfächer aus- geraubt. In einem befanden sich über 800 Millionen und in einem anderen Werte von über 100 Millionen Polenzmark (etwa 8 Millionen Reichsmark). Die Ermitt- lungen haben noch nicht ergeben, ob sich die Diebe vielleicht selbst Schließfächer gemietet haben, um ungehindert in die Stahlkammer zu kommen.

* **Bombenattentat in Bulgarien.** Ein Bombenattentat ist gegen das Gesandte der amerikanischen Gesandtschaft in Sofia ver- übt worden. Der Schaden ist gering. Der bulgarische Minister hat dem ameri- kanischen Gesandten wegen dieses Vorfalls sein Bedauern ausgesprochen.

* **Auspernung in der englischen Me- tallindustrie.** Da die von Lord George und dem Arbeitsministerium in letzter Stunde unterbrochenen Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeit- gebern in der Metallindustrie resultatlos verlaufen sind, ist nunmehr die Ausper- nung erfolgt. Dadurch sind 400 000 Arbeiter erwerbslos geworden.

* **Seltene Morde in Amerika.** Wie aus Camden in den Vereinigten Staaten berichtet wird, wurde ein intimer Freund des kürzlich unter Absicht erregenden Um- ständen ermordeten Filmdirektors William Taylor, der Filmdirektor Johann Theodor Brunen, genau wie Taylor durch einen Revolvererschuss von hinten in den Kopf ge- tötet. Es fehlt bis jetzt noch jede Spur des Mörders.

* **Oppauer Beschwerden.** Der Arbeit- terrat der Badischen Anilin- und Soda- fabrik veröffentlicht zu dem bisherigen Untersuchungsergebnis über das Oppauer Unglück eine längere Erklärung, wonach die Arbeiterschaft über den Verlauf der Untersuchung beunruhigt sei, da die Ent- scheidungsbursache noch nicht geklärt wurde. Wegen das wiederum eingeführte Afford- und Prämiensystem der Fabrik wird Ein- spruch erhoben mit der Begründung, die Belegschaft werde dadurch von neuem wehrlos gefädert.

* **50 Richterleiber Abiturienten sele- giert.** Pädagogisch ist durch Ministerialbeschluss 50 Primaner der Staatlichen Bildungs- anstalt in Lichterfelde, der früheren Haupt- fadettenanstalt, von denen ein Teil bereits das schriftliche Abiturientenexamen hinter sich hatte, eröffnet worden, daß sie die An- stalt zu verlassen haben. Die Vorgänge, die dazu geführt haben, sind folgende: Eine der in Lichterfelde tätigen Haus- damen wurde von den Primanern für politisch linksstehend gehalten. Da ganz ohne Zusammenhang hiermit eine andere Hausdame, die nach der Meinung der Schüler politisch rechts stand, entlassen werden sollte, vorbereitete sich die Ansicht, daß dies auf Veranlassung der Erstgenann- ten geschehen sei. Infolgedessen entstand beim Abendessen eine Art Palastrevolution. Die Primaner drängten sich gegen die Hausdame, die ohne eine Abnung von dem, was ihr drohte, ruhig saß, und es wäre wohl sogar zu Tötlichkeiten gekommen, wenn sich nicht einer der jüngeren Lehrer und zwei Schüler schüßend vor die Dame gestellt hätten. Schimpfworte schwirren durch den Saal, und die aufgeregten Schüler waren kaum zu bewegen, ihn zu verlassen. Obgleich daraufhin von den Schülern ohne weiteres angenommen wurde, daß die Behörde eingreifen und ge- gebenenfalls sogar die Anstalt schließen würde, wiederholte sich eine ähnliche Szene in einem der Zimmer, die die Pri- maner innehalten. Daraufhin griff die Behörde ein und es erfolgte der erwählte Befehl.

* **Tragödie eines Liebespaares.** In einer Wohnung des Stadtförsters in Rathe- now fanden Spaziergänger die Leiche eines Handlungsgehilfen Berner aus Stettin. Neben ihm lag seine Geliebte, eine erst 18jährige Kontoristin aus Rathe- now, mit einer schweren Schußverletzung. Im Krankenhause ist dann auch das junge Mädchen gestorben. Nach Lage der Dinge hat der Handlungsgehilfe erst seine Ge- liebte und dann sich selbst erschossen.

* **Betrügerische Bankbeamte.** In Köln wurde ein Bankbeamter, der durch Fäls- chungen bei seiner Bank nach und nach 2 Millionen unterzulegen hatte, ver- haftet. Das gleiche Schicksal ereilte einen anderen Bankbeamten, der durch Scheck- fälschungen seine Firma um 100 000 M. hintergangen hatte.

* **Graf v. Podewils †.** Der ehemalige bayerische Ministerpräsident und Vorgän- ger des Grafen Hertling, Dr. Clemens Graf v. Podewils, ist in München im Alter von 72 Jahren gestorben. Podewils war jahrelang bayerischer Gesandter am Quir- nal und in Wien. Im Jahre 1918 nahm er als Vertreter Bayerns an den Frie- densverhandlungen in Breit-Litow teil.

* **Handgranatenattentat auf Rache.** In der oberösterreichischen Stadt Ruznik wurde gegen die Wohnung des dortigen Molkerei- besizers ein Handgranatenattentat ver- übt. Der Täter warf eine Handgranate in das Kinder schlafzimmer, die die 17jährige Tochter durch Sprengstücke am Hals und Brust schwer verletzte. Der Sachschaden ist erheblich. Das Attentat war anscheinend gegen den Sohn gerichtet, der im Selbst- schutz während der polnischen Aufstände tätig gewesen sein soll.

* **Schwarze Veden im Memelland.** Im Kreise Heudekrug sind sieben Fälle von schwarzen Veden vorgekommen, von denen zwei tödlich verliefen. Das Landesmedi- zinalamt Memel hat daraufhin die Schutz- pockenimpfung angeordnet. Die Veden sind in Litauen aufgetreten und in das Memelgebiet eingeschleppt worden. Es ist festgestellt worden, daß in den Grenzgebieten Litauens überall die schwarzen Veden herrschen.

* **Die Rot der zoologischen Gärten.** Der Münchener Tierpark wird am 1. April geschlossen werden, wenn es bis dahin nicht gelingt, eine Aktiengesellschaft zu gründen, die dem zoologischen Garten die nötigen Betriebsmittel sichert. Auch die übrigen zoologischen Gärten in Deutschland befin- den sich bekanntlich in ähnlichen Schwierig- keiten.

* **Ein Brief = 15 000 Rubel.** Für den internationalen Postverkehr ist in Sowjet- rußland ein neuer Portotarif eingeführt worden, nach dem eine Postkarte mit 6000 und ein Brief bis zu 20 Gramm mit 15 000 Rubel freigemacht werden muß. Die Ein- schreibgebühr beträgt weitere 15 000 Rubel.

* **Das Rettungswort für die hungern- den Russen.** Der 4. Hilfsdampfer „National“ für die hungernde russische Be- völkerung hat den Stettiner Hafen ver- lassen. Dieser Dampfer birgt den größten Transport, der bisher für Rußland abge- gangen ist. Er bringt 900 Tonnen Hilfs- mittel, wie Kleidungsstücke, Lebensmittel und eine vollständige Einrichtung für ein Kinderheim nach Rußland. Begleitet wird der Transport von zwei holländischen Krankenschwestern, drei deutschen und fran- zösischen Begleiterinnen und Pflegerinnen für das Kinderheim.

* **Uberschwemmungen in der Do- brudscha.** In der Dobrudscha wurden nach einer bulgarischen Meldung mehrere Ort- schaften von der Donau überschwemmt. Der Schaden beträgt einige Millionen. Opfer an Menschenleben sind bisher nicht zu be- klagen.

Aus aller Welt.

= **Bismarcks erster Zeitungsartikel.** Während seiner ganzen politischen Lauf- bahn hat Bismarck großen Einfluß auf die Presse ausgeübt, teils durch eigene Bei- träge, die in der von ihm mitbegründeten „Kreuzzeitung“ erschienen, teils durch von

ihm inspirierte Artikel, die aus der Feder von Volgar Bucher, Morly Buch und anderen Vertrauten flossen. Mit seinem ersten Zeitungsartikel ist es aber dem großen Kanzler genau so ergangen wie den meisten Neulingen auf journalistischem Gebiet: er hat ihn zurückbekommen. Dar- über hat Bismarck sich einstmals in launi- gen Worten zu Verfall im Gespräch mit Wagner, dem Herausgeber der „Kreuzzeit- ung“, geäußert: „Ja, weh, mein erster Zeitungsartikel war über Jagd. Ich war damals noch der „wilde Junger“. Da hatte einer einen hässlichen Artikel über Par- forcejagden gebracht; darüber erzürnte ich mein Jägerblut, und so setzte ich mich hin und verfaßte eine Erwiderung, die ich dem Redakteur Altwater schickte. Aber ohne Erfolg. Er antwortete mir sehr höflich, sagte dann aber, das ginge nicht, er nehme das nicht auf. Ich war äußerst empört dar- über, daß jemand das Recht haben sollte, die Jäger anzugreifen, ohne sich eine Er- widerung gefallen lassen zu müssen. Aber das war damals so.“

= **Aus der Geschichte der Bethmann** Hollwegs. Ueber den Ursprung der Fa- milie Bethmann, die dem Deutschen Reich seinen fünften Kanzler gegeben hat, waren lange Zeit völlig irrige Anschauungen im Umlauf. Noch vor 11 Jahren, als der ver- storbene Theobald v. Bethmann Hollweg das Reichskanzleramt übernahm, konnte man überall lesen, der Stammvater der Familie Bethmann sei im 17. Jahrhundert wegen seines Glaubens aus den Niederlanden ver- trieben worden und habe sich bei Frankfurt am Main niedergelassen. Refus von Stra- donitz, der bekannte Geneologe, hat später diesen Irrtum richtiggestellt und nachgewie- sen, daß das Geschlecht der Bethmanns rein deutsch ist und ursprünglich aus Goslar stammt. Schon im Jahre 1416 wird in den Goslarer Matrikeln ein Heinrich Bethmann erwähnt, und von diesem Stammvater der Familie läßt sich das Geschlecht urkundlich bis auf den Spezialstammvater des Frank- furter Bankergeschlechts, den kaiserlich ruffi- schen Staatsrat und Generalkonsul Simon Morly Ritter von Bethmann und seine leibliche Schwester Susanne Elisabeth, die Urgroßmutter des verstorbenen Kanzlers, verfolgen. Das Frankfurter Bankgeschäft „Gebrüder Bethmann“ wurde im Jahre 1748 vom Vater der erwähnten Susanne Elisabeth gegründet. Diese heiratete Jo- hann Jakob Hollweg, den Urgroßvater des fünften deutschen Reichskanzlers. Susanne Elisabeth hatte einen Bruder namens Si- mon Morly (III), der spätere erste „Ritter von Bethmann“. Er wurde der weltbe- kannte Chef des Frankfurter Bankhauses und Ahnherr aller späteren Freiherren v. Beth- mann. Die Hollwegs stammten aus Hessen; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war in Gießen der Bürger Johannes Hol- weg anfällig.

Das Rittergut Hohen-Finow im mär- kischen Kreise Oberbarnim, auf dessen Boden Theobald von Bethmann Hollweg geboren und gestorben ist, befindet sich erst seit dem Jahre 1855, also nur ein Jahr vor der Geburt des späteren Kanzlers, im Besitze der Familie Bethmann Hollweg. Es war der Vater des Reichskanzlers, der Wirkliche Geheim Rat Felix von Bethmann Hollweg, der Hohen-Finow käuflich erworben hatte. Er und seine Gemahlin Isabella, geborene de Rougemont, eine Schweizerin, sind in Hohen-Finow zur letzten Ruhe bestattet. Des Kanzlers Vater ist 1900, seine Mutter 1908 gestorben.

= **Präsident Harding's Gehalt.** Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist zwar ein mächtiger Mann, in mancher Hinsicht sogar mächtiger als ge- krönte Häupter in Europa, aber nichts- destoweniger erhält er ein monatliches Ge- halt auf dieselbe Art ausgezahlt wie jeder andere hohe Beamte der Union. Am Ersten jeden Monats kommt Fräulein Katharine Shea, eine ältere Dame, die als Kassenbote bei der Hauptkasse des Finanzamtes ange- stellt ist, mit dem Gehalt des Präsidenten nach dem Weißen Hause. Es beträgt 6200 Dollar, die Fräulein Shea dem Präsidenten in einem Umschlag übergibt. Und sie geht erst, wenn sie die eigenhändige Empfangs- bestätigung des Präsidenten erhalten hat.

= **Der Heiminstinkt der Tiere.** Bisher hat man geglaubt, daß nur die höheren Tiere das Vermögen hätten, zu dem Ort zurückzufinden, an dem sie heimlich sind. Das ist indessen ein Irrtum, wenn der Heiminstinkt natürlich auch bei den niede- ren Tieren im allgemeinen nicht so stark ausgeprägt ist. Vor einiger Zeit unter- nahm man einen interessanten Versuch mit einigen Krabben, die man von ihrem „Heim“ an der Südküste Englands ent- fernte und erst einige zehn Kilometer ent- fernt wieder freiließ. Es gelang allen, den Rückweg zu finden. Nicht minder bemerk-enswert sind drei Reisen, die von einem Falken, einem Hund und einem Giel ge- macht wurden. Der Falke wurde von den kanarischen Inseln nach einem Gut in Spanien geschickt. Hier wurde er freige- lassen, und 16 Stunden später war er wie- der in seiner Heimat. Der Hund, der aus Mexiko an der Riviera stammte, wurde nach Wien gebracht. Hier wurde er von Heimweh ergriffen und legte den langen Weg von der österreichischen Hauptstadt nach seinem früheren Heim zurück. Die Reize des Giels war indessen die merkwür- dige und romantische. Er hatte an einer Stelle der spanischen Küste Schiffbruch ge- litten und fand von dort nach Gibraltar zu- rück, einen Weg, der nicht weniger als 300 Kilometer weit war.

Sonntagsworte.
Gottesfille, Sonntagstraße.
Lübe, die der Herr gebo-
Meine Seele, wach und aliehe
Mit im hellen Moracrot.
So singt Max v. Schenkendorf
von der Feier des Sonntags. Neht in den
Tagen des zunehmenden Lichtes, der zu-
nehmenden Wärme und der Frühlings-
weibe ist der Sonntagmorgen auch beson-
ders schön. — Für viele ist der Sonntag jetzt
auch der Tag der Konfirmation, der Tag
heiliger Eingebung. Und wie lieblich ist
die junge Schar der Kinder anzusehen,
der die Einsegnung zuteil wird. — Für
uns alle will aber der Tag Gottes ein
Feiertag sein, ein Tag neuer Hingabe, ein
Tag ernster Einsegnung. Denn das ist ohne
Zweifel: Wer sich am Sonntag der Gottes-
fille nicht entzieht, wird eines Segens teil-
haftig, der ihn begleitet auch durch die Be-
schwernisse der Woche, ohne die kein Leben
sein wird.

○ **Die Steuern der alten Leute.** Der
Gedanke, daß bejahrte Personen, die ihr
Leben lang gearbeitet haben und die, da sie
auf Staatsbeihilfen keinen Anspruch ha-
ben, auch heute noch für das tägliche Brot
tätig sein müssen, eine Erleichterung oder
Befreiung in dem Steuerzahlen verdienen,
ist bereits im § 112b des Einkommensteu-
ergesetzes zum Ausdruck gebracht. Von dem
Reichsfinanzminister waren die Finanz-
ämter schon 1921 angewiesen, solche im
höheren Alter stehende Personen, die mittel
oder schwach begütert sind, bei der Steuer-
zahlung zu berücksichtigen. In diesem be-
sonders teuren Jahre wird darauf noch
mehr als bisher Rücksicht zu nehmen sein.
In den Einzelstaaten sind noch weitere
Milderungen beschlossen. So sollen im
Anhalt Kleinrentnerbetriebe und Hand-
werker beschränkter Einkommens im Alter
von 60 Jahren die Hälfte und bei 65 Jah-
ren die vollen Beträge der Gewerbesteuer
erlassen werden.

○ **Treue im Geschäftsleben** ist ein schöner
Zug, der in diesen teuren Zeiten beson-
ders angenehm empfunden wird. Das
Publikum empfindet es angenehm, daß es
von seinem langjährigen Lieferanten recht-
zeitig darauf hingewiesen wird, wenn die
Preise steigen, und er recht, wenn sich eine
günstige Einkaufsgelegenheit bietet und ihm
von dieser Waren reserviert werden. Auf
der anderen Seite ist auch der Kaufmann
dankebar, wenn ihm nach den laufenden klei-
nen Einkäufen ein größerer Auftrag zuteil
wird, wie er sich in der Dürstzeit nicht selten
ergibt. Dabei gilt dann erst recht der
Grundsatz der Kulanz als Belohnung für
die von der Kundtschaft bewiesene Treue.
In dieser Anhänglichkeit sollen auch zu-
sätzliche kleine Preisunterschiede nicht
ändern, denn sie sind durch eine bessere
Qualität begründet. Und das Gute bleibt
immer nach den Zeitverhältnissen billig.
Darum also Treue im Geschäftsleben, denn
sie trägt nach Möglichkeit dazu bei, daß die
Teuerungswelle nicht alle Dämme über-
flutet. Preisstärken bessern nichts, die
Solidität allein garantiert dauerhafte Ent-
wicklung.

Gerichtliches.
§ **Wiederaufnahme des Gruppen-Pro-
zesses.** Von den Angehörigen des Klep-
peisdorfer Mordenmörders Peter Grup-
pen, der bekanntlich durch Selbstmord
endete, wird jetzt eifrig das Wiederauf-
nahmeverfahren des Gruppen-Prozesses be-
trieben. Die Recherchen nach dem Verbleib
der Frau Gruppen laufen indessen weiter.
Es soll auch eine spiritistische Sitzung statt-
finden. Die Idee, mit Hilfe eines Medi-
ums die Spuren der Frau Gruppen aufzu-
finden, ist, wie der Verteidiger betont,
schon während der Kleppeisdorfer Mordver-
handlung entstanden; die Sache sei auch
durchaus ernst zu nehmen, denn in dem
Heidelberg-Prozess wegen der Ermor-
dung der beiden Bürgermeister sei man
durch die Angaben einer Hellseherin auch
auf die richtige Fährte gekommen.
§ **Hillers Revision verworfen.** Das
Reichsgericht verwarf die Revision des
Oberleutnants Hiller, der vom Berliner
Landgericht I wegen Mißhandlung des
Füßlers Helmhake zu 8 Monaten Festung
verurteilt worden war.

Handel und Verkehr.
£ Der Stand der Mark. Es kosteten
nach den amtlichen Notierungen der Ber-
liner Börse am

	15. 8.	14. 8.	1914
100 holl. Gulden	10139	10289	167.— M.
100 belg. Franken	2248	2212	80.— "
100 dänische Kronen	5689	5754	112.— "
100 schwed. Kronen	6978	7052	112.— "
100 ital. Lire	1363	1328	80.— "
1 engl. Pfund	1170	1178	20.— "
1 Dollar	270	274	4.20 "
100 franz. Franken	2417	2392	80.— "
100 schweiz. Franken	5244	5319	80.— "
100 tschech. Kronen	484	496	— "

**Der beste Rat zu sparen ist es
für jeden Haushalt, wenn die
Pfeiffer & Hillers Raffee-Malz
zu Bohnen- und Malzhafe hinzuge-
nommen wird. — Dann ziehen die
Grundstoffe erst richtig aus und man
braucht viel weniger Bohnen oder Malz!**
Originaldosen und Silberpakete
zu haben in den Geschäften!

Rivalinnen.

Novelle von Rudolph Eich.

8) Nachdruck verboten.

Herr Braun legte das Testament vor sich hin, blickte sich in der Verlamung um und erschnitt langsam und feierlich, wie es sich für einen solchen wichtigen Akt ziemte, das Gesicht des Testaments zu wiederholen. Für verschiedene Freunde und Nachbarn waren keine Geschenke und Legate ausgesetzt, und Traudchen, welche mit dem Schürzenzipfel im Munde an der Tür stand, war mit fünfzig Mark bedacht, was sie veranlaßte, den Schürzenzipfel vom Munde an die Augen zu führen. Weiter bestimmte der letzte Wille des Verstorbenen seine Gattin, Natalie Haller, zur Erbin seines Gutes wie seines gesamten Vermögens, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich nicht wiederverheiratete und ein Monat im Jahre auf Hallershof wohne. Zu Testamentsvollstreckern waren „meine geschätzten Freunde“, die Herren Breitbach und Hempel, ernannt. Sollte jedoch die besagte Natalie Haller sterben oder sich wieder vermählen oder die Bedingung, ein volle Monate auf Hallershof zu wohnen, nicht erfüllen, so fiel der Besitz nebst dem gesamten Vermögen „seinem lieben und vertrauten Freunde“ Herrn — die Stimme des Vorlesenden laut bei dieser Stelle zu einem Hülferten herab — „Notar Braun“ zu.

Also selbst im Grabe noch behielt der verstorbene Pitter Haller Macht über sein Weib. Die ebdliche Eifersucht, verbunden mit Haß, konnte nicht raffiniert handeln, als es in das Interesse eines als schlaue bekannten Notars zu legen, der Witwe actualste Abweichung von dem Wege der

Treue und des Gehorsams zu seinem Vorteil zu benutzen. Und als ob es damit noch nicht genug wäre, so sollte sie auch noch gezwungen sein, ein Monat im Jahre unter steter Aufsicht ihres Wächters zu leben. Es schien fast selb am, daß ihr ein Monat der Freiheit gestattet wurde, aber vielleicht wollte der Tote noch im Grabe fund tun, daß es in seiner Macht lag, Gnade auszuüben. Jedenfalls aber konnte man zwischen den Worten des Verstorbenen eine ganze Geschichte von rasender Eifersucht, die selbst über das Grab hinaus reichte, und unbesiegtlicher Liebe herauslesen, die nicht einem andern den Besitz seiner gönnte, die niemals ganz sein eigen war.

Braun war der erste, welcher das Schweigen brach.

„Jetzt werden Sie wohl begreifen, Frau Haller, warum der Erblasser mich nicht dieses Testament aufsetzen ließ. Ich muß noch hinzusetzen, daß noch verschiedene Umstände zu Grunde liegen — doch, da ich diese nicht näher erörtern kann, will ich sie lieber gar nicht weiter berühren. Ich verführe Ihnen jedoch, daß es mir eine große Erleichterung gewährt, den Mann, der folgerichtig die nächsten Ansprüche an das Erbe hat, Herrn Hans Haller, anzuweisen zu wissen. Er würde mich verbinden, wollte er dieses Testament, mit dem, wie Sie, gnädige Frau, wissen, ich nichts zu schaffen hatte, als daß ich es eben erschnitt, einer genauen Durchsicht unterwerfen.“

Also der kurze Inhalt des langen Testaments ist, daß jeder Heller des Geldes Ihnen zuwinkt, wenn Frau Haller sich wieder verheiratete sollte? fragte Breitbach mit langem Gesichte, der als Vormund und Testamentsvollstrecker das Recht hatte zu sprechen, während Herr Rudolph nur unruhig mit seinem Stuhle hin- und hertrieb.

So ist es und alles, was ich dabei tun kann, ist, Frau Haller ein recht langes Leben zu wünschen, damit sie ihr Geld in Heiterkeit und Frohsinn genießen kann. Herr Hans Haller wandte sich der Notar hierauf an diesen, ihn mit einem schärferen, diefallenden Blick ansehend, „Sie würden mir eine große Liebe erweisen, wollten Sie das Testament einmal durchsehen und einer genauen Prüfung unterwerfen.“

Aber Hans Haller hörte weder die Worte, noch sah er den Blick des glücklichen Advokaten. Seine Augen ruhten nur auf Natalie.

Auch sie war sich von dem ganzen Vorgang weiter nichts bewußt, als — daß die Hand Pitter Hallers sie selbst im Grabe noch festhielt. O, warum hatte er ihr nicht noch schließlich ein wenig Glück gegönnt! Gott im Himmel wußte, daß sie es nicht durch eine zweite Ehe gesucht haben würde. Wenn Schönheit und Jugend fast verschwunden sind, ist es nicht wahrscheinlich, daß eine Witwe einen Mann findet, zu dem sie genug Vertrauen hegt, um ihm ihr Leben nebst der goldenen Umschließung anzuvertrauen. Nein, Pitter Haller hätte ihr ruhig die Freiheit gönnen und die Beleidigung ersparen sollen, welche er ihr zugleich mit seinem Golde zufügte. Hatte sie ihm denn während der ganzen zehnjährigen Ehe nur den geringsten Grund zur Eifersucht gegeben? Hatte sie nur jemals mehr wie irgend nötig mit einem andern Manne gesprochen? Nein, aber sie konnte wohl die Eifersucht begreifen, die aus unbesiegtlicher Liebe entspringt, und daß selbst ein Mann wie der alte Pitter Haller nicht mit einer Frau zufrieden ist, welche nur kalt und ruhig ihrer Pflicht genügt. Aber noch nicht genug damit, auch die Beleidigung mußte noch hinzugefügt werden, einen beständigen Spion in Person von Rechtsanwalt Braun über

jede Handlung gesetzt zu sehen; es mußte ihr das Recht genommen werden, ob nun verheiratet oder ledig, über ihr Vermögen zu disponieren, selbst auf ihrem Totenbett, aus Furcht, sie könne es ihrem ererbten Reffen zuwenden oder irgend einem Freund oder Liebhaber bereichern!

Sie hatte sich vorgenommen, ihre gewonnenen Freiheit dazu zu benutzen, von Hallershof zu entfliehen — irgend wohin — nur fort. Und jetzt —? Wahrscheinlich, wenn sie sich für Gold verkauft hätte, ihr war in diesem Augenblicke ihr Sohn geworden. Nein, heiraten wollte sie nicht wieder, aber nicht etwa, weil der Wille des Verstorbenen es ihr verbot! Etwas rote Tropf kramte sich in ihrem Herzen auf, ein rebellischer Trost gegen die Tyrannei des Totes.

Hans, der seine Augen nicht von ihr gelassen, sah die wechselnden Empfindungen auf ihrem Gesicht, und es dankte ihm, als wüßte so ein Mensch auszuweichen, dem nach langer Kerkerschaft die Freiheit wiedergegeben wurde und dem man eben mitgeteilt hat, daß die Freilassung ein Jertum sei, und daß er wiederum die Ketten tragen müsse, ohne Aussicht auf Erlösung.

„Nein Gatte, Herr Haller,“ sagte Natalie nach einer schwülen Pause, indem sie sich hoch erhob und sich mit ruhiger Stimme an den Notar wendete, ohne irgend einen der Anwesenden zu beachten, „hatte das Recht, über sein Geld zu verfügen, wie es ihm beliebte. Ich habe ihm nichts zugebracht — habe also auch nichts, was ich als mein Eigentum von ihm tragen dürfte. Verkauften jedoch kann ich mich nicht zum zweiten Male und es wäre nichts anderes, wollte ich das Geld nehmen und meine Freiheit dafür anbieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während dem Kranksein und beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Heinrich Wiegand

sagen wir Allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Schulkameraden aus Nastätten und Buch für das trösende Geleit, Herrn Pfarrer Sauer für die tröstenden Worte am Grabe und den zahlreichen Kranzspendern.

Die trauernd Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Wiegand.

Nastätten, den 17. März 1922.

Bekanntmachung.

Die Bestuhung Rheinstraße Nr. 18 ist baldmöglichst zu verpachten. Schriftliche Angebote sind bis zum 23. März cr. verschlossen einzureichen.

Nastätten, den 16. März 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1922 liegt gemäß § 76 Absatz 2 der Städteordnung acht Tage lang vom 18. März 1922 im Rathaus (Stadtkasse) während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Nastätten, den 17. März 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Statt Karten!

Anna Balzer
Willy Hell

Verlobte

St. Goarshausen N.-Wallmenach

März 1922.

Zentral-Verband deutscher Kriegsbefähigter und Kriegshinterbliebener (Ortsgruppe Nastätten).

Am Sonntag, den 19. März 1922, nachmittags 2 Uhr findet im „Hotel Guntrum“ eine

Versammlung

statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Stangenversteigerung.

Dienstag, den 21. März cr., nachmittags 1 Uhr

anfangend, kommen im Weidenbacher Gemeindevorstand, Distrikt Strütchen 11

2875 Stück Bohnenstangen

zur Versteigerung.

Weidenbach, den 13. März 1922.

Der Bürgermeister: Zimmermann.

Natur-Haar-Böpfe

in allen Farben und Preislagen vorrätig, sowie moderner Haarschmuck: Pfeife, Spangen und Garnituren preiswert. Gegen Haar-Ausfall und Schuppen empfehle Sebalds Haar-Tinktur.

Parfümerie- und Friseurgeschäft Spriestersbach (an der ev. Kirche) Nastätten (an der ev. Kirche)

Gut erhalten

Trompete

zu kaufen gesucht. Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Reinraffiger

Reh-Pintscher

zu verkaufen.

Peter Schleimer, Hof Spriestersbach.

Fast neues

Fahrrad

zu verkaufen.

Schlosserei Koh, Niehlen.

Apfelsinen
Zitronen
Sultaninen
Korinthen
ger. Kofosnuß

empfehlen

Ronditorei Hagerl

Nastätten (Nähe Bahnhof).

1921er

im Anstich

Bahnhofrestaurant Nastätten

!! Sommersprossen !!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.

Frau M. Poloni, Hannover O. 117, Schließfach 106.

Durchwürfe

(aus Draht) für Maurer eingetroffen.

E. Knoche, Nastätten (gegenüber Kaufhaus Schend).

Husten, Atemnot
Berichleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele von ihrem schweren Leiden selbst befreiten. Nur Nachporto erwünscht.

W. Althaus, Braunschweig Schließfach 135.

Einige Ladungen

Ringofen-Baksteine

sind verfügbar und können noch abgegeben werden.

Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

Besatz-Artikel
Nähgarn
Näh- und Stickseide
Stickgarn
Hand-Arbeiten
Spitzen und Knöpfe

in reicher Auswahl bei

Marie Haxel Wwe., Nastätten.

Deutsche Volkspartei
(Ortsgruppe Nastätten).

Sonntag, den 19. März 1922, abends 8 Uhr, findet im „Hotel Guntrum“ eine

öffentliche Versammlung

statt, in welcher Herr Parteisekretär Zeud aus Wiesbaden über „Deutschlands Aufbau oder Niedergang“ sprechen wird.

Frauen und Männer aller Parteien sind dazu eingeladen. Der Vorstand.

Freie Aussprache!

Kaufen

Benzin-Motore
gegen Eintausch von

Elektro-Motore

Lieferung von

Landwirtsch. Maschinen
Schrot-Mühlen
Kreis-Sägen

sowie

kompl. Transmissionen
betriebsfertig.

G. Taube & Co.
G. m. b. H.

Licht- und Kraft-Anlagen

St. Goarshausen a. Rh.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weisse Haut und blendend schön. Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Überall zu haben.

Gesucht wird zu sofort oder später ein fleißiger, ordentlicher, zuverlässiger

lediger Mann

für kleine Landwirtschaft. Derselbe muß nach Angabe selbständig arbeiten können. Offerten mit Lohnforderung an Kaiser-Wilhelm-Deim in Nastätten i. Z. erbeten.

Monats-Frau

sucht vormittags von 8 bis 11 Uhr Beschäftigung. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Im Waschen und Glanzbügeln von

Stärke-Wäsche

hält sich empfohlen

Frau Therese Redhardt Miehlen.

Wagen-Achsen
Stabeisen
Drahtgeflecht
Stacheldraht
Fensterbeschlag
Türbeschlag
Möbelbeschlag
Decknägel
Dachhaken

empfehlen

H. Ziggess, Nastätten

Zentrifugen

neu eingetroffen bei

E. Knoche, Nastätten (gegenüber Kaufhaus Schend).

Grosse, leistungsfähige Kornbrennerei, die nur mit dem Grosshandel verkehrt, sucht für den dortigen Bezirk tüchtigen

VERTRETER

der über Abfallräume verfügt und in der Lage ist, Spezialmarke auf eigene Rechnung zu vertreiben und die Kundschaft mit eigenem Fuhrwerk zu bedienen. Angebote unter K. W. 4582 befördert Rudolf Mosse, Köln.